gleichsweiser Cultur und Benutzung geschöpfte, Erfahrung entscheiden kann.

Beide Weizenarten A und B müssten demnach wohl theils vor October ausgesäet und demnächst fruchttragend frühzeitig gegen Vögelfrass geschützt werden, da sie demselben, wie der Spelz, wegen ihres feinern und süssern Mehls, so wie wegen früherer Reife weit mehr, als der gemeine Weizen ausgesetzt sind. — Nach einer sinnreichen Invention und Erfahrung des vorgenannten freundlichen Gebers, Herrn Verwalters Grimme, liessen sich gegen Frass der Vögel, Tauben, Doblen, Krähen u. s. w. bei Weizen, Erbsen, Hirse, Mohn, Weintrauben, Obst und andern Garten- und Feldfrüchten am wirksamsten rothe, bandförmig-schmale und lange, in stinkendes Stein- oder Thieröl getauchte und an Stangen, oder auf andere Weise darüber flatternd und hoch aufgehängte Zeuglappen im Grossen anwenden. Im Kleinen dagegen, wie für die Anzucht dieser Weizen, würde ein übergespanntes, mittelst zwischendurch und ringsum beigesteckter Erbsenstiefeln gestütztes und auf die Erde überall dicht anschliessend festgestecktes Netz gegen Vögelfrass und das Legen der Halme am dienlichsten sein.

Ausser der, den 23. September 1854 an die botanische Section der Versammlungen deutscher Naturforscher zu Göttingen von mir geschehenen, Vertheilung von Saatkorn der Sorten A. 1 und 2, habe ich davon, so wie auch von B., noch an folgende Adressaten Versendungen gemacht, von denen andere Interessenten sich Abgaben erbitten und damit, nach geschehener Vermehrung dieser vortrefflichen Getreidearten, zu weiterer Verbreitung und Vertheilung derselben demnächst auch das Ihrige beitragen mögen.

I. Die landwirthschaftlichen Gesellschaften zu Celle, Ülzen, Moringen, Friedland und Heiligenstadt.

II. Folgende Herren: A. Regierungsrath Sporleder zu Wernigerode; B. die Papiermüller Fischer zu Mariaspring und Fuess zu Moringen; C. die Revierförster Döring zu Fredelsloh, Behrensen zu Duderstadt, Boden zu Mollenfelde; D. die Ökonomen: Dr. Wissmann zu Wissmannshof bei Münden, Falke zu Höckelheim, Ziegelmeister Willich zu Mandelbeck bei Northeim, Obervoigt Nachtigall zu Weende; E. die Pastöre Lüdeke zu Dassensen bei Einbeck, Henniges zu Niedernjesa bei Göttingen.

Göttingen, 12. Mai 1856.

A. F. Schlotthauber.

Vermischtes.

Phosphorescenz des Agaricus olearius. Hieruber hat neuerdings Fabre der französischen Akademie interessante Beobachtungen mitgetheilt. Nachdem er abermals, wie seine Vorgänger, dargethan, dass das Phänomen beim lebenden und ganz gesunden Pilze, besonders an den seinen Hut unten besetzenden Lamellen, stattfindet, weist er nach, dass die Phosphorescenz nicht intermittirend ist, sondern bei Tage wie bei Nacht andauert. Seine Versuche haben ihm überdies folgende Resultate geliefert: 1) Eine Bestrahlung durch Sonnenlicht ist auf die Phosphorescenz dieses Pilzes, wenn man ihn hernach ins Dunkle bringt, ohne merklichen Einfluss. 2) Der hygrometrische Zustand der Luft hat keinen Einfluss, sobald er nicht bis zur Austrocknung der Gewebe geht, die der Sitz des Phänomens sind. 3) Innerhalb gewisser Grenzen modificirt die Wärme das Phänomen nicht, aber eine Temperaturerniedrigung bis 8° oder 10° C. macht es verschwinden, ohne jedoch die Fähigkeit zu einer Wiedererzeugung desselben bei einer nachherigen Erhebung über diese Grenze zu vernichten, wenigstens allemal, wenn die Temperatur nicht längere Zeit zwischen 0 und 2° gehalten worden. Eine Temperatur über 50° C. vernichtet dagegen die Eigenschaft des Leuchtens im Dunkeln vollständig, was, nach der Meinung des Verfassers, in beiden Fällen von einer Veränderung der Gewebe und der Flüssigkeiten des Pilzes herrührt. 4) Die Phosphorescenz ist gleich in lufthaltigem Wasser und in freier Luft; allein sie nimmt bei verlängertem Aufenthalt des Pilzes in demselben Wasser allmälig ab, und es lässt sich dann die Gegenwart gelöster Kohlensäure nachweisen. Im Wasser, das durch Auskochen luftfrei gemacht worden, hört sie dagegen nach einigen Augenblicken auf, erscheint aber sogleich wieder, sowie man den Pilz an die Luft bringt. 5) Die Phosphorescenz hört auf im Vacuo, im Wasserstoff und in Kohlensäure, kommt aber darauf in Luft wieder zum Vorschein. Ein längerer Aufenthalt in Kohlensäure macht sie immer verschwinden, ebenso wie eine sehr kurze Eintauchung in Chlor, welche das Gewebe des Pilzes sichtlich zerstört. 6) Reiner Sauerstoff erhöht den Lichtglanz nicht merklich; er scheint in diesem Gase derselbe zu sein, wie in Luft und lufthaltigem Wasser. 7) Der Agaricus olearius erzeugt, wenn er phosphorescirt, eine viel grössere Menge Kohlensäure, als er unter ähnlichen Umständen aushaucht, wenn seine Phosphorescenzperiode vorüber ist. Dagegen entwickelt er, mag er in dieser Periode befindlich sein oder nicht, eine gleiche Menge Kohlensäure, wenn er in beiden Fällen einer niedrigeren Temperatur ausgesetzt wird, als zum Entstehen der Phosphorescenz erforderlich ist. Die Phosphorescenz dieses Pilzes ist also an die Erzeugung einer grösseren Menge Kohlensäure gebunden und muss

daher als ein Verbrennungs-Phänomen betrachtet werden. 8) Dennoch gelang es nicht, in den phosphorescirenden Theilen eine Temperatur-Erhohung nachzuweisen. — (Poggendorff Annal. d. Phys. u. Chem.)

Nelumbium. Die kaiserlich französische Gesellschaft für Gartenbau hat unlängst etliche Exemplare dieser merkwürdigen und überaus prachtigen Wasserpflanze ausgestellt, welche hauptsächlich im caspischen Meer und den Buchten des Ganges wächst. Die Blätter des Nelumbium haben einen Metallglanz, weshalb sie unter dem Wasser wie ein Spiegel schimmern. Sie erreichen einen Umfang von 35 Centimetern bis zu einem Meter. Die grossen Blumen von 20—25 Centimetern Umfang sind milchweiss und vom Rande des Blattes her rosenroth schattirt. Eine Fluth orangegelber Staubfäden mit einer weissen Krone verziert diese Blumen, welche einen lieblichen, aber beinahe betäubenden Duft verbreiten. Die Alten kannten das Nelumbium und betrachteten es mit besonderer Andacht. Die Egypter malten oder meisselten sein Abbild in die Wände der Tempel oder legten es in die Hände ihrer Götter oder Heroen. Herodot beschreibt die Pflanze unter dem Namen Lilie oder Rose des Nils. Theophrast und Athenäus nennen sie egyptische Bohne, wahrscheinlich weil man damals den Samen der Pflanze verzehrte. Die Hellenen verglichen die Frucht mit Gluck einem Wespennest, an dessen Gestalt sie erinnert. Merkwürdig genug suchten die Gelehrten der französischen Expedition in Egypten vergeblich diese Pflanze. Man hat sie seitdem in Asien wieder gefunden, wo ihr Verbreitungsgebiet ausserordentlich gross ist. Die Körner des Nelumbium haben einen angenehmen, unsern Haselnüssen ähnlichen Geschmack, und man isst sie in Indien roh, gesotten oder gebraten. In China und Japan dienen sogar die Wurzeln der Pflanze als Nahrungsmittel für die Armen. Die Hindus, bei denen die Pflanze hohe Verehrung geniesst, gewinnen aus ihren Blättern- und Blumenstielen einen Faserstoff, woraus die Dochte bereitet werden, mit denen sie an hohen Festen ihre Pagoden erleuchten. — (Revue de l'Orient.)

Wissenschaftliche Expedition nach Sibirien. Einem russischen Blatte wird darüber aus dem Bezirke Sahajkal geschrieben, dieselbe ware in drei Abtheilungen im vorigen Sommer zur Lösung ihrer Aufgabe geschritten. Die eine, indem sie das Stromgebiet des Amur hinunterging, die andere auf schwierigen Wegen an den Ursprung der Wittima vordrang, um längs diesem Flusse an die Lena zu gelangen, und die dritte hat zu ihren Explorationen die bevolkertsten Kreise Nertschinsk und Werchneudinsk gewählt. Bei der Expedition befindet sich ein Zoologe und Botaniker, um ein Herbarium und ausgestopfte Thiere zu sammeln. Der Haupt-Astronom Schwarz, nachdem er Längen- und Breitegrade von Nertschinsk festgestellt, begab sich nach der befestigten Argrunburg, reiste zu Lande längs der chinesischen Grenze nach Westen uber die Festungen Zuruchaiti, Tschindakt und Akscha, erreichte den Grenzposten Kirai und erblickte hier den Schondo- oder Tchondo-Berg, den am meisten hervorragenden der Gebirgskette Stanomoi. Herr Schwarz hat auf der Spitze desselben keinen Schnee gesehen; die dortigen Einwohner behaupten, Schnee liege nur auf der nördlichen Seite. Den Schondo hat nur Sokolow, der Reisegefährte des Pallas, innerhalb 2 Tagen bestiegen. In Sibirien hat man bis jetzt keine mit ewigem Schnee bedeckte Berge, wie den Elborus oder den Montblanc entdeckt. Die Schneelinie liegt weit hoher als in Europa. Die Amur-Expedition überwintert in der Nikolai-Festung, die der Witima ist bis an den See Kartscho vorgedrungen. Der bei der Expedition befindliche Künstler Meier, welcher den Amur hinuntergesegelt war, meldet, dass an den Ufern tungusische Volksstämme in Hutten von Birkenrinde in geringer Kopfzahl zerstreut umherwohnen. Die Expedition segelte indess nicht, sondern flog den Amur hinunter, um dessen Mundung vor Ankunft der Engländer zu erreichen. Die Mandschu-Stadt Ssachalan-Ula-Choto vermochte Herr Meier nur im Vorbeisausen zu skizziren. In der Nähe der Amur-Mündung wohnt ein Volksstamm an der Kuste des Ostoceans, die Giliaken, der sich wie die Mandschu kleidet, aber eine ganz eigenthümliche Mundart spricht, die weder der der Mandschus noch der Chinesen ähnlich ist. Das Volk ist gelehrig und rüstig; seit zwei Jahren des Verkehrs mit Russen haben viele der Gilhaken russisch gelernt. Der Bau des Gesichts und Kopfes ist dem der Kalmücken ähnlich. Die Räubereien in China, fügt die Correspondenz schliesslich hinzu, haben dermaassen zugenommen, dass die Kaufleute, welche in Kiachta Einkäufe gemacht haben, aller Habe beraubt worden sind.

Verdoppelung des Durchmessers der Blumen bei den Orchideen durch die Cultur. Es unterliegt keinem Zweifel, dass eine rationelle, aufmerksame Cultur den Durchmesser der Blumen bei den Orchideen verdoppeln kann. Dies ist für uns jetzt eine erwiesene Wahrheit, wenngleich wir gestehen, dass wir trotz der Autoritat des engländischen Orchideographen bisher daran gezweifelt hatten, dass diese oder jene Art unter gegebenen Verhältnissen Blumen von doppelter Grösse als unter gewöhnlichen Verhältnissen hervorbringen konne. Gegenwärtig sind alle unsere derartigen Zweifel gelost, indem wir Gelegenheit hatten, in einem Orchideenhause des Herrn A. Verschaffelt ein kräftiges Individuum von Miltonia spectabilis zu sehen, dessen zahlreiche Scheinknollen mit Blumen gekrönt waren von buchstäblich fast doppelter Grösse als ihre Nachbarn derselben Art, namlich mit Blumen von 3,82″ Durchmesser in einer Richtung und 5,35″ Durchmesser in der andern Richtung. Man kann sich leicht den prachtigen Anblick vorstellen, den diese Miltonia gewährte, welche mindestens 30 Blumen auf einmal von der angegebenen Grösse entfaltet hatte, die das Haus mit ihrem angenehmen Geruch erfüllten. — (Illustr. hortic.)

Die Stratotomie von Aegagropila Sauteri. Unter diesem Titel hat Dr. Lorenz der Kaiserl. Österreich. Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung vorgelegt, welche die seltsamen kugeligen Lagerverfilzungen (sogenannten Seeknödeln) der als Aegagropila Sauteri bekannten Süsswasseralge aus dem Zellersee im Salzburgischen zum Gegenstande hat. Alle Bildungen derselben lassen sich auf 5 Hauptformen: auf die lose grössere kugelige und kleinere elliptische oder walzliche; auf verschieden gestaltete oder poly-

morphe, auf angeheftete und in Schöpfchenform isolirte zurückführen. Die Fäden eines entwickelten Lagers dieser Alge entspringen von keinem gemeinsamen Punkte; die Form rundlicher Ballen ist keineswegs die allgemeine endliche; dergleichen Ballen waren nie als solche angewachsen und konnten daher auch nie losgerissen wurden sein; die Entwickelung der verschiedenen Formen des Filzlagers hängt wesentlich von äussern Momenten ab. Die losen Ballen entwickeln sich aus isolirten zusammengeschlemmten Lagerstämmchen, deren Äste sich verfilzen und dann radial von einem nur idealen Mittelpunkte aus sich verzweigen. Die Zoosporen, welche nicht blos die Endglieder der Fäden, sondern auch hinter diesen liegende Zellen füllen und durch Berstung der Wandung austreten, bilden bei dem Keimen zunächst angeheftete Stämmchen und Lagen. Durch Ausfaulen einer oder mehrerer Zellen aus der Reihe der übrigen Dauerzellen isoliren sich einzelne oder mehrere zu einem Büschel (Schöpfchen) verflochtene und werden abgestossen. Solche Schöpfchen sind die Anfänge der verschiedenen freien Lagerbildungen. Letztere, mit der Zeit von innen nach aussen durch Ausfaulen hohl werdend, zerfallen in Lappen, welche, noch lebenskräftige Enden besitzend, auf dieselbe Art wie die Schöpfchen zu neuen Lagern auswachsen. — (Sitzungsber. d. Kaiserl. Akad. d. Wissensch. XVII. Bd. II. Heft. S. 254.)

Einfluss ringförmiger Entrindungen auf die Vegetation dikotyledoner Bäume. Hierüber hat A. Trécul eine Reihe von Beobachtungen angestellt, aus welchen sich folgende Resultate ergeben: 1) Ein Baum, der eine ringförmige Entrindung von einer gewissen Ausdehnung erlitten hat und sich nicht wieder bekleidet, muss früher oder später absterben. 2) Soll der obere Theil eines Baumes diese Operation längere Zeit überleben, so muss das Leben in dem unteren Theile des Stammes durch die Entwickelung von Adventivknospen unterhalten werden. 3) Damit das Leben in dem oberen Theile erhalten werde, ist ausserdem erforderlich, dass der Holzkörper von einer Beschaffenheit sei, welche die Fortsetzung der Circulation von ihm aus nach dem Centrum in dem Maasse gestattet, als die Oberfläche zerstört wird; solche Bäume unterliegen in Folge der allmäligen Zerstörung des Holzkörpers unter dem Einflusse der äusseren Agentien. 4) In den Bäumen, welche zu Anfang des Frühlings operirt wurden, ward die Vegetation im ersten Jahre nicht unterbrochen; die Bäume blieben noch zwei oder mehrere Jahre am Leben. 5) An Bäumen, welche Mitte Juni operirt wurden, starb der obere Theil in demselben Jahre ab. 6) Die Blätter kreisförmig entrindeter Bäume starben, wenn nicht im ersten, doch wenigstens im zweiten und in den folgenden Jahren schon in den Monaten Juli oder August. 7) Die oberen Äste starben zuerst; die unteren Äste und die Zweige gaben einige Adventivknospen und unterlagen zuletzt auch. 8) Zwei Bäume, die an den Wurzeln und an der Basis des Stammes gänzlich abgestorben waren, fuhren fort, an dem über den Entrindungen liegenden Theile zu vegetiren. — (Annal. des scienc. nat. IV. Sér. Tom. III. p. 362.)

Neue Bücher.

Curtis's Botanical Magazine etc. By Sir William J. Hooker. London 1856. Jan. — Mai.

Die ersten fünf Hefte dieser Zeitschrift von diesem Jahre enthalten Abbildungen und Beschreibungen folgender Pflanzen: Tab. 4891. Aeschynanthus fulgens, Woll., 4892. Lapageria rosea R. et Pav., var. albiflora, Hook., 4893. Weigelia amabilis, Planch. 4894. Ouvirandra fenestralis, Pour., 4895. Clivia Gardeni, Hook., 5896. Tecoma fulva, Don., 4897. Aralia papyrifera, Hook., 4898. Dendrobium bigibbum, Paxl., 4899. Aphelandra variegata, Morrel, 4900. Nyctanthes Arbor-tristis, Linn., 4901. Cypripedium purpuratum, Lindl. (sinicum Hance!), 4902. Cattleya maxima, Lindl., 4903. Encephalartos Caffer, Lehm., 4904. Rhododendron Moulmainense, Hook., 4905. Laelia acuminata, Lindl., 4906. Banksia Victoriae, Meisn., 4907. Cymbidium chloranthum, Lindl., 4908. Tapidanthus calyptratus, Hook. fil. et Thom., 4909. Cattleya bicolor, Lindl., 4910. Pentopteryzium flavum, Hook., 4911. Asplenium Hemionites, Linn., 4912. Correa cardinalis, Müll., 4913, 4914. Phytelephas macrocarpa, Ruiz. et Pav., 4915. Saxifraga ciliata, Royle, 4916. Cattleya Skinneri var. pariflora, Lindl., 4917, Coffea Bengalensis, Roxb.

Correspondenz.

[Alle in dieser Rubrik erscheinen sollenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter dieser Bedingung unbedingte Aufnahme finden werden. Red. d. Bonpl.]

Pflanzen-Bastarde und Mischlinge Betreffendes. (Entgegnung auf den Artikel Pag. 11 d. J.)

Dem Redacteur der Bonplandia.

Petersburg, 15 April 1856.

Die Übersiedelung in ein anderes Land, die Übernahme eines neuen Amtes, nahmen des Unterzeichneten Thätigkeit so ausschliesslich in Anspruch, dass es ihm rein unmöglich war, früher auf den angezogenen Artikel des Herrn Dr. Klotzsch zu antworten. Auch heute kann dies nur sehr unvollständig geschehen, da neue Versuche in den verschiedensten Richtungen, die hoffentlich im Interesse der endgültigen Entscheidung von sehr verschiedenen Beobachtern angestellt werden, hier erst noch vorausgehen müssen. Daher heute nur eine kurze mehr erläuternde Antwort.

In Bezug auf Matthiola maderensis ist Herr Dr. Klotzsch jedenfalls im Irrthum, wenn er glaubt, es sei von mir nicht die ächte Form zur Kreuzung mit M. incana angewendet worden. Die Samen, welche die Pflanzen lieferten, die zur Befruchtung benutzt

wurden, waren durch Hrn. Prof. Heer vom Originalstandort in Madeira selbst mitgebracht worden, und es kann Herr Professor Heer die Identität mit der von Lowe beschriebenen Pflanze bezeugen. Es ist also in dieser Beziehung leicht nachzuweisen, dass die durch den Züricher Garten in Cultur gebrachte M. maderensis mit Lowe's Pflanze wirklich identisch ist. Dabei wollen wir jedoch keineswegs behaupten, dass diese M. maderensis nicht eine Form der M. sinuata sei.

Herr Professor Heer, der die M. maderensis an ihrem natürlichen Standorte sammelte, wird ferner darüber Aufschluss geben können, ob des Herrn Dr. Klotzsch Voraussetzung, dass diese M. maderensis eine Tinctur zwischen M. incana und sinuata sei, nur einige Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wir glauben das nicht, da, so viel uns bekannt, die M. maderensis ganz isolirt an Felsen bei Funchal wächst. Dass sich in der Cultur die Drüsenhaare etwas verloren haben, ist für uns nichts weniger als auffallend. Eine Beobachtung, die ich an der Bastardpflanze machte, will ich hier noch erwähnen. Während nämlich weder bei M. incana noch M. maderensis stark gebuchtete Blätter vorkommen, so treten diese an üppigen Exemplaren des Bastardes in sehr auffallender Weise auf; dies spricht dafür, dass M. maderensis nur eine Form der M. sinuata ist.

Zu den von Dr. Klotzsch empfohlenen Versuchen kann ich mich daher nur insoweit entschliessen, die ächte M. sinuata mit M. incana zu befruchten, und bin überzeugt, auch hier einen im Pollen fruchtbaren Bastard zu erhalten, die M. maderensis wird man aber auf diese Weise sicherlich nicht erhalten. Es genügt dabei wol schon, dass Dr. Klotzsch die M. maderensis Lowe für eine von M. incana gut geschiedene Art (wenngleich nur eine Form der M. sinuata) hält, und die Identität unserer zum Experimente verwendeten Pflanze lässt sich in diesem Falle glücklicher Weise leicht herstellen.

Herr Dr. Klotzsch glaubt weiter, den Streitpunkt über den Bastard zwischen Begonia rubro-venia und B. xanthina endgültig entschieden zu haben. Ich glaube dies aber durchaus nicht, denn es ist nicht nur B. xanthina marmorea, welche Klotzsch nur für eine Form der B. xanthina hält (weil im Pollen fruchtbar), sondern auch die von ihm für den rechten Bastard erklärte Pflanze (die B. xanthina gandaviensis), nach meinen Beobachtungen vom vergangenen Jahre vollständig fruchtbar im Pollen. Ich habe in dieser Beziehung im letzten Jahre B. xanthina und rubro-venia von Neuem mit einander befruchtet, ich habe ferner die B. xanthina gandaviensis und B. marmorea, jede mit dem eigenen Pollen, und endlich beide auch wieder mit den Stammeltern befruchtet. Von diesen sehr sorgsam ausgeführten Versuchen stehen jetzt im hiesigen Garten zahlreiche Sämlinge und ich werde Hrn. Dr. Klotzsch später das ganze reiche Material, welches dieser Versuch liefern wird, mit Freuden zur Disposition stellen.

Ferner will ich heute noch einen im Pollen durchaus fruchtbaren Bastard nennen, den ich im letzten Jahre erzog. Dieses ist der Bastard zwischen Sciadocalyx Warscewiczii und Tydaea picta (die van Houttsche Tydaea gigantea). Hier trägt der Bastard so viel und reichlichen Pollen wie die Mutterpflanze. Auch hier habe ich nochmals Versuche zwischen streng geschiedenen Arten der Gesneriaceen eingeleitet und werde das Material Herrn Dr. Klotzsch ebenfalls zu Gebote stellen.

In Bezug auf Namen bemerke ich, dass ich allerdings den Namen Mischlinge für die durch Kreuzung eines Bastardes mit der Mutterpflanze entstandenen Formen gebraucht und nie daran gedacht habe, diese mit den durch Kreuzung von Varietäten entstandenen Formen zu verwechseln. Gern will ich nun aber der Terminologie des Hrn. Dr. Klotzsch folgen und den Namen Tinctur für ersteren, Mischling für die anderen gebrauchen. Dass ich beide sehr sorgfältig stets auseinander hielt, dafür gibt Alles, was ich in dieser Beziehung geschrieben, Belege.

Von dem künstlich erzogenen Bastard zwischen dem Weizen und Aegilops stehen jetzt kräftige Pflanzen bei mir. Herr Dr. Klotzsch verwechselt jedoch in dieser Beziehung das, was ich gegen ihn und das, was ich gegen Englands Botaniker geschrieben. Ich habe gesagt, dass Letztere in der Aegilops-Frage die Theorie des Herrn Dr. Klotzsch als willkommene Brücke, um sich eine Retirade zu sichern, benutzt hätten, und bin dieser Ansicht auch jetzt noch. Sie hoffen nämlich, dass Aegilops triticoides fruchtbaren Pollen besitzen werde, und werden dann aus diesem Grunde A. ovata und den Weizen für die gleiche Art erklären, also wieder zu dem gleichen Schlusse gelangen können, den sie früher auf die Übergangsformen basirt gemacht haben.

Dr. Klotzsch nimmt jetzt an, dass Aegilops triticoides keinen fruchtbaren Pollen besitze, ja er muss nach der von ihm aufgestellten Theorie lebhaft wünschen, dass dies nicht der Fall ist, denn Dr. Klotzsch wird nie die Ansicht theilen können, dass beide Arten zu einer verschmolzen werden könnten. Ich speciell halte jetzt noch beide Fälle für möglich, dass nämlich A. triticoides fruchtbaren oder unfruchtbaren Pollen besitzt. Meine künstlich erzogenen Bastarde werden dies entscheiden, auch von ihnen will ich Herrn Dr. Klotzsch Exemplare mittheilen, sowie überhaupt alle Versuche gern machen, bei denen voraussichtlich etwas herauskommen kann.

Da endlich bei der Lösung solcher Fragen grösste Offenheit, selbst wenn sie Blössen der eigenen Ansicht geben sollte, nothwendig ist, wenn die Frage auf eine endgültige Weise entschieden werden soll, so will ich hiermit mein Glaubens-Bekenntniss in dieser Beziehung dahin ablegen, dass ich auch für die Thiere allerdings die gleichen Ansichten, wie in Bezug auf die Pflanzen habe. Auch hier wird ein einzelnes Beispiel der Maulesel gemeiniglich als Beleg für die Unfruchtbarkeit des Bastardes aufgestellt. Gehen wir von der Ansicht aus, dass die Thiere von einem Punkte ausgehend sich verbreitet haben, so mussten also durch äussere Einflüsse allmälig sehr verschiedene Varietäten des Hundes sich erzeugt haben, die dann durch Mischung alle jetzigen Formen gebildet. Auch hier erklärt die Ansicht der Erschaffung verschiedener Typen, und die Erzeugung fruchtbarer Bastarde und Mischung

derselben, auf eine viel einfachere Weise die unter sich so verschiedenen Formen des Hundes und der andern Hausthiere.

Der Referent kann auf diesem Gebiete keinen Streit ausfechten, da ihm das viel zu fern liegt, er weiss aber, dass diese Ansicht von der Mehrzahl der Zoologen entschieden bekämpft wird, glaubt aber, dass auch der Zoolog in dieser Beziehung gründliche Versuche anstellen dürfte über Abänderungen, die in dieser Beziehung lediglich durch äussere Einflüsse bedingt werden können.

Ob endlich die von mir angestellten Versuche der Wissenschaft genützt oder nicht genützt haben, darüber wird das Urtheil der Mehrzahl der Botaniker wol entscheiden. So sehr ich das Urtheil des Herrn Dr. Klotzsch achte, so wenig kann ich ihn in dieser Beziehung als Richter erkennen, so lange nicht seine Versuche die Unrichtigkeit meiner Ansichten klar darthun. Die im Pollen fruchtbaren Bastarde von Matthiola, Begonia und Tydaea fordern erst ihre Widerlegung. Von mir sollen alle meine Versuche in dieser Beziehung der Öffentlichkeit übergeben werden, selbst wenn sie gegen meine Ansicht sprechen würden. Bis jetzt aber spricht unparteiische Abwägung der vorliegenden Thatsachen für die Ansicht, dass der Bastard meist unfruchtbar im Pollen, oft aber auch fruchtbar sei. — Klotzsch's Ansicht hat dagegen keine andere Berechtigung, als die einer auf einzelne Fälle basirten Hypothese, deren Richtigkeit aber Dr. Klotzsch, gegenüber den ihm bereits gestellten und ferner zu stellenden Beispielen, erst noch zu erweisen hat.

Ihr etc.

E. Regel.

Schlotthauber's Substitute for Coffee.

To the Editor of the Bonplandia.

44, Drummond Street, Euston Square, London,
April 21. 1856.

Sir — The substance in question (v. Bonplandia IV. p. 63) appears to be the roasted fruit of a plant. It is heavier than water, for when thrown upon it, it soon sinks to the bottom, possibly by reason of absorption of water into its pores. It did not however readily colour the water in the coarse state I received it in; it might do so perhaps if ground finer. From its not readily colouring water I concluded it contained some oil. The substance smelt somewhat fragrant, but with a burnt odour like highly roasted Coffee; but upon taking a little of it into the mouth and masticating it, all resemblance to Coffee disappeared, it gave a nauseous bitter taste, not unlike burnt bread, or roasted corn. When an infusion was made of it and treated the same as for a cup of Coffee, it became — if possible — more disagreeable. There was no resemblance to Coffee whatever. It was extremely bitter and I believe an infusion of Chicory alone would drink more agreeably. When the substance was extracted with water, and the extraction carefully evaporated to dryness, it gave a considerable residue of a brown gummy-like looking substance, which contained the bitter principle in a concentrated degree. When this gummy mass was treated with Alcohol very little of it appeared to dissolve, the Alcohol took up some of the colouring matter, which was left when the Alcohol was evaporated off. This last residue, when treated with Ether, dissolved up partly, and was coloured also; this solution when the Ether was evaporated off, left some quantity of a semi-oily almost fatty matter, which was extremely bitter. I did not carry the investigation any further, as the extreme bitterness of its solutions would entirely preclude the use of it as a substitute for Coffee. I believe the Plant itself contains a considerable quantity of sugar, which by the process of roasting becomes converted into caramel. From my examination of the substance I should say it is quite unfit for the purpose intended, and would not do to use, even when mixed with Coffee, as it is too bitter. I am etc.

F. Boyes Lockwood.

Zeitungsnachrichten.

Deutschland.

Hannover, 13. Mai. Am 9. d. M. stand Dr. med. Hermann Klencke vor dem hiesigen Polizeigerichte, beschuldigt der Anmaassung von Titel, Wappen und Ehrenzeichen, und der Fälschung eines Diploms der Kais. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie in Breslau. — Klencke besuchte hier die chirurgische Schule, war dann von 1829 bis 1831 Compagniechirurg im 15. preussischen Infanterieregimente zu Minden, kehrte darauf hierher zurück, machte das chirurgische Examen und erhielt die Erlaubniss, die Wundarzneikunst und Geburtshülfe auszuüben. Nach Verlauf von etwa drei Jahren verliess er Hannover, und hielt sich seitdem grössten Theils in Braunschweig auf, von wo aus er eine Menge Druckschriften, theils medicinischen, theils belletristischen Inhalts verbreitete. Ein in 1854 unter dem Titel „40 Jahre aus dem Leben eines Arztes“ erschienenes Buch, als dessen Verfasser man Grund hatte, Klencke anzusehen, gab die Veranlassung, dass derselbe im Jahre 1855 aus Braunschweig ausgewiesen wurde. — Klencke zog darauf nach Hannover zurück, und wurde in dem diesjährigen Adresskalender als Professor, Dr. med. chir. et phil., Ritter der französischen Ehrenlegion, des niederländischen Militair-Wilhelmsordens und Inhaber der niederländischen Kriegsdenkmünze bezeichnet. Alsbald tauchten Zweifel über seine Berechtigung zur Führung dieser Titel und Ehrenzeichen auf, und diese verstärkten sich so sehr, dass Haussuchung bei Klencke angeordnet wurde. Es fanden sich zwei Diplome über Verleihung des Kreuzes der

Ehrenlegion, ein hölzernes Siegel, mit welchem diese Urkunden anscheinend untersiegelt sind, ein Diplom über Verleihung des Kruis voor Kennis in weetenschaapen, ein Weimarsches Patent über die Ernennung des Klencke zum Professor, ein Schreiben des Generalstabsarztes der preussischen Armee, betreffend Verleihung des niederländischen Ehrenkreuzes, ein Billet des Generals Chassé; ein Schreiben der niederländischen Regierung wegen Verleihung der Antwerper Medaille, ein Schein des Generalstabsarztes zu Berlin über die Befugniss Klencke's, den Titel Dr. phil. zu führen, und ähnliche Schriftstücke, sämmtlich unterschrieben und grösstentheils auch untersiegelt. Klencke, welcher die Unechtheit der Scripturen einräumen musste, schützte vor, dass sie ihm von Freunden aus Scherz zugestellt seien und er niemals Gebrauch davon gemacht habe. — Der Polizeidirection hatte Klencke angegeben, dass er zum Ehrenprofessor der kaiserlich russischen Akademie in Petersburg ernannt sei, derselben auch ein in russischer Sprache abgefasstes Diplom, so wie ein Diplom der Kaiserl.-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher in Breslau überreicht. Das erstere enthielt, wie sich bei der Übersetzung ergab, nur eine Ernennung des Klencke zum correspondirenden Mitgliede des Vereins russischer Ärzte in Petersburg; in das zweite, durch welches Klencke zum Mitgliede der Naturforscher-Akademie in Breslau ernannt worden, war durch Rasur und Änderung der Titel „Professor" eingetragen. — Nachdem der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Beschuldigung erhoben hatte, in welcher, neben der Bezüchtigung der unbefugten Anmaassung von Titeln und Ehrenzeichen, auch behauptet wurde, dass Klencke mehrere von ihm ausgegangene Briefe mit Pettschaften des ihm nicht zustehenden von Klencke-schen adeligen Familienwappens gesiegelt, und eine Ausfertigung der Akademia Leopoldino-Carolina in Breslau vom 15. October 1841 durch Vornahme einer Rasur und Eintragung des Wortes „Professor" gefälscht habe, wurde der Beschuldigte mit seiner Vertheidigung gehört. In dieser behauptete er unter Anderm, das Pettschaft, welches er zum Versiegeln der Briefe benutzt, sei das seiner Familie. Professor habe er sich genannt, und sei er ein solcher nach Beruf, nicht nach Titel. Ein Professor sei ein Mann, der sich zu einer Wissenschaft bekenne und solche zu seinem Berufe mache. Die Änderung in der Ausfertigung der Akademie zu Breslau habe er vorgenommen, um sich als deutscher Professor ausweisen zu können; als er einmal als russischer Professor bezeichnet sei, habe man ihm die Fenster einwerfen wollen. — Das Gericht ging jedoch auf die Entschuldigungen nicht ein, sondern verurtheilte den Beschuldigten wegen Anmaassung einer Würde etc. zu 20 Thlr., sprach ihn dagegen von der Beschuldigung der Fälschung in der producirten Ausfertigung der Akademie in Breslau frei, weil anzunehmen stehe, dass dies Vergehen in längst verjährter Zeit und im Auslande begangen sei, ein Strafantrag des Verletzten oder der ausländischen Behörde aber nicht vorliege. (H. Dfz.)

Belgien.

-!- Brüssel, 20. April. Sie wollen Reisenotizen? Die Eile des Durchflugs gestattet zwar, Bilder sich aufzufassen, allein es fehlt an Musse, um das Urtheil durch wiederholte Betrachtung gehörig reifen zu lassen. Hier in Brüssel, im zoologischen Garten, bin ich freilich ganz eingebürgert und darum sollen Sie einige Bemerkungen haben — nicht über „Monsieur Jules," den Liebling der Brüssler Welt, ein Unthier eines Ursus ferox, nicht über die neue Antilope Dianae, oder über den Phacochaerus, sondern über die botanischen Schätze. Alles, was ich vom Linden'schen Etablissement erwartet, ist bei Weitem übertroffen worden. — Nachdem man die Strausse auf ihrer Matte verlassen, die Hirsche, Antilopen und den „mouflon à manchettes" beobachtet, gewinnt man ein freies Plateau. In Gestalt einer Krone steht, weiss und grün, ein überraschendes Victoriahaus als vorgeschobner Posten behäbig ausgedehnter, parallel gelagerter, rundgewölbter Gewächshäuser. In acht solcher Eisenpaläste hat sich ein Heer frischer und gesunder, üppiger Inquilinen niedergelassen — eine kleine schmucke Villa beherbergt den Befehlshaber derselben. Doch — ich will lieber ohne Verblümungen von dem reichen Blumenreiche sprechen. — Die Aufgabe, die sich Herr Linden stellt, ist wesentlich die, neue Arten einzuführen: gegenwärtig sind sechs Reisende beschäftigt, zu erndten. Die Ankündigung einer grossen Sendung aus Neu Granada (Linden so gut bekannt, dass er es im Scherze „mon magasin" nennt) erfolgt in diesem Augenblicke. — Vorwiegendes Interesse wird folgenden Branchen gewidmet: Orchideen, officinellen und sonst

nützlichen Gewächsen der Tropen, stattlichen Blattpflanzen mit Einschluss der alpinen Formen, der Palmen und Farrn.

Unter den Orchideen ist es schwer, einen Anfang zu machen. Nimmer hätte ich eine solche Menge der Sarcanthiden („distichous leaved") erwartet. Von Vanda blüht eine ganze Anzahl Formen, viele Aërides knospen, manche so üppig, dass ihre gewöhnlich einfachen Blüthenstiele sich verzweigen; das wunderliche Cleisostoma crassifolium will eben aufbrechen. Von der Stammform der Phalaenopsis amabilis Bl. mit kurzen, stumpfen, dunkeln Blättern (die jetzt in England im Handel fehlt) ist ein Sortiment angekommen, das in vierzehn Tagen, wo wir es beobachteten, sich völlig von der Reise erholte. Eine neue Phalaenopsis mit silberfleckigen Blättern à la Sonerila war leider unrettbar. Sarcanthus tricolor ist als Blattpflanze zu loben. — Von Brassideen erwähne ich eine Anzahl Odontoglossum Pescatorei: ein dankbares Geschöpf, das durch unendliche Verschiedenheit der Blüthe seinen Reiz verdoppelt: die einen Individuen krausblüthig, die anderen mit flachen Rändern des Perigons, die Farbe vielfältig verschieden. Das zarte Odontoglossum Phalaenopsis und das urkräftige hastilabium nebst maculatum in Knospen, Cervantesii im Verblühen. Ein wol neues Oncidium nächst abortivum ist mindestens auffällig. — Die an Leptotes erinnernde Trichopilia hymenantha in mehreren Exemplaren. Ada aurantiaca Lindl. eine treffliche Neuigkeit. Eine Ionopsis aus Brasilien erinnert an das Bild der pallidiflora. — Unter den Maxillarideen*) nimmt den ersten Platz ein geheimnissvolles Gewächs ein, das eben „zeigt"**): eine Anguloa, die nach der Versicherung ihres glaubwürdigen Sammlers in bis sechsblüthiger Traube auftritt. — Batemannia fimbriata ist nicht zahlreich vorhanden. B. grandiflora (Galeottia grandiflora A. Rich.) ist durch aufrechten Blüthenstiel, Androclinium und Fransenleiste sehr verschieden. Maxillaria venusta hat eben zu blühen aufgehört. Eriopsis gedeiht ausserordentlich. — Unter den Eborilinguen nimmt die Aufmerksamkeit in Anspruch die neue Coryanthes destillatoria, deren fast schwarze Lippe auffällt. Houlletia tigrina Linden wird so eben ihre Blüthen aufspreizen. — Unter den Epidendreen erwähne ich einen wahren Wald von Cattleya und Laelia: Laelia elegans, purpurata in Prachtexemplaren, eine grosse Cattleya Skinneri gefällt sich so eben in unsymmetrischen Blüthen. Cattleya amethystina Morren entfaltet sich reichlich: ob blos rosige Abart der C. intermedia Grah. (nicht Loddigessii Lindl.) ist noch nicht entschieden. Von Cattleya guttata Leopoldi viele Specimina. Cattleya Walkeriana Gardn. (bulbosa) und superba Schombgk. sind spärlich, C. citrina ist reich vertreten. So eben langt eine angeblich blau blühende Brassavola an, die sich wol schliesslich als eine neue Laelia demaskiren wird. Arpophyllum Cardinalis erinnert mit der prächtigen Inflorescenz an die üppigste Gymnadenia conopsea, während eine unglückliche kleine Ponera dem Spotte herzloser Amateurs preisgegeben ist. Unter den Epidendren glänzen fabelhafte lange blasse Bulbi von Chiriqui, wahrscheinlich Brassavolae; sceptrum Lind. und nemorale Lindl. (verrucosum) sind zu loben. Schöne Coelogyne asperata und Gardneriana Lindl. (trisaccata Griff.). Dendrobia blühen überreich: das bizarre D. Falconeri sei genannt. Eine Didactyle von Rio sei erwähnt. Pleurothalliden sind leider meist „reformirt"*), weil wenig gefragt, allein ein Busch mit hundert Racemen der Pl. florulenta und die curiose immersa, deren Inflorescenz halb im Blatt eingesenkt, sind verschont worden. Eben bluhen vier Masdevalliae: Wageneriana, auropurpurea, haematoxantha, tovarensis (candida). — Selenipedium Schlimii blüht prächtig, Uropedium „zeigt" reichlich, Cypripedium villosum gedeiht gut.

Unter den officinellen Gewächsen seien zuerst die Cinchonien gepriesen. Cinchonia purpurascens Wedd. (nobilis Lind.) hat die Decke des Gewächshauses erreicht, Calisaya Wedd. gedeiht leicht, pubescens Vahl hat sich immerhin vermehrt. Cascarilla grandiflora Triana's kommt nächstens in den Handel. Von Condaminea erwähne ich Linden's ibaguensis, macrophylla, longifolia. Simaba Cedron Planchon ist noch nicht abzugeben: die Samen geben ein berühmtes Mittel gegen Schlangenbiss, Wasserscheu, Wechselfieber und ich weiss nicht, welche andre Leiden, so dass sie selbst loco theuer bezahlt werden. Hedyosmum Granizo Lind.

*) Als Curiosum sei erwähnt, dass ich im Leydner botanischen Garten eine Maxillaria chlorantha mit terminalen und axillären Blüthen antraf.

**) Dies heisst in der höhern Gartensprache so viel, als „knospt."

*) d. h. so viel als abgeschafft.

(wegen der Ähnlichkeit der Samen mit Hagel) dürfte gegen gewisse traurige Leiden sich nützlich erweisen (a dangerous rival of Sarsaparilla). Myristica moschata ist wieder neu bezogen. Phytelephas macrocarpa in mehreren Exemplaren. Cubeba officinalis Miq. soll sehr selten sein; von Betel und Hymenaea Courbaril schöne Vorräthe. — Die tropischen Obstbäume finden viel Anklang: wo der Gaumenkitzel auch nur aus weiter Ferne winkt, wird selbst der geizigste Croesus freigebig.

Blattpflanzen finden sich zunächst vertreten durch eine wahrhaft einzige Sammlung der palmenwüchsigen Aralien, die jetzt in diverse Gattungen getheilt wurden. Didymopanax splendidum, alle Oreopanax (ausser nymphaeifolium, capitatum, septemnervium) sind warm zu empfehlen. Ficus bieten eine Hauptspecialität: wol 20 sind neu eingeführt; cordifolia, frigida, Leopoldi, pellucida werden geschätzt. Als neueste Novität gilt die uralte Olmedia ferox Ruiz. Pav., der eine glänzende Carrière auf den continentalen Gartenbühnen geweissagt wird. — Theophrasten, Meliosma coccinea Lind. Pl., Coccoloben, Brownien, gesunde Amherstien, Putzeysia paniculata Lind. Pl. (eine Hippocastanea von seltener Grazie) seien flüchtig erwähnt. Erythrochiton hypophyllanthus Lind. Pl. kommt nächstens in den Handel: eine schönblüthige und morphologisch bedeutende Art. Melastomeae finden ihren Brennpunkt in der berühmten Calyptraria haemantha, die nächstens versendet wird. Chaetogastria Lindeniana, Monochaetum ensiferum, Bouquetia glutinosa werden gelobt. — Von Gesneriaceen sahen wir Locheria magnifica mit feuerrothen, Tydaea amabilis mit carminrothen purpurpunktirten Blüthen. — Unter den Aroideen finden sich mehre, wie es heisst, ganz neue Formen von unendlich zierlicher Blattgestalt. — Palmen werden vielfach aufgezogen — ausser grossen Exemplaren älterer Sorten bemerken wir Martinezia, verschiedene Geonoma, Iriartea, Oenocarpus, Seeforthia, Syagrus cocoides, die ächte Maximiliana regia, Damaenorops latispina u. s. w. und ein ganz eignes Gewächs, vor der Hand mit den Eingebornen Neu-Granadas als Tamacca (die Scheiden als Feuerschwamm benutzt) bezeichnet. — Unter den Coniferen mehre neu scheinende Zamien, auch Prachtstämme der so viel besprochnen Stangeria. — Die Sammlung von Baumfarrn stammt aus vielen Gegenden: aus Cuba, Madagascar, Brasilien, Columbien, Mexiko. Die ächte Cyathea excelsa dürfte höchst selten getroffen werden. Überrascht hat uns auch Thyrsopteris elegans, Gleichenia microphylla, Hymenophyllum tunbridgense, Davallia novae Zeelandiae, Polypodium lanatum. Aus den Hochalpen erfreuen uns Espelletiae, Gonocalyx, Gaultheria demissa mit prächtig rother Blume, Vaccinien, Pernettyen, Hyperica, Bejarien. Bromeliaceen (mehre derselben von ihrem jetzigen Monographen, Brogniart, bestimmt) bieten viel Schönes. Erythrolepis spectabilis, 2 Nidularia, Tillandsia acuminata, Funckiana. — Die Pourretien halten bis 4° R. aus und könnten in milderen Klimaten im Freien gedeckt durchwintern. — Die andre Colonie von Gewächshäusern dürfte vielleicht später ausschliesslich der Vermehrung gewidmet werden. — Früher hatte Herr Linden viel von dem Schwindel zu leiden, dass ihm feindliche Handelsgärtner seine neusten Introductionen zu niedrigen Preisen in ihre Kataloge setzten, ohne sie selbst zu besitzen; daher jetzt der Termin fixirt wird, vor dem Niemand dgl. erhält: alsdann wird die ganze, meist im Voraus bestellte Edition auf einmal mobil gemacht.

Grossbritannien.

London, 20. Mai. Dem Andenken David Douglas' ist in den Sandwichs-Inseln ein Denkmal errichtet, das folgende Inschrift trägt: Hic jacet D. David Douglas, Scotia, anno 1799, natus; qui indefessus viator, a Londinensi Regia Societate Horticulturali missus, in Havaii saltibus die 12. a Julii A. D. 1834, victima scientiae interiit. „Sunt lacrymae rerum et mentem mortalia tangunt.“ Virg.

Unter den neuen, der angewandten Botanik gewidmeten Schriften, die hier kürzlich erschienen sind, befindet sich eines über die Kunst, den Wohlgeruch der Blumen zu sammeln: (The Art of Perfumery, and the Methods of obtaining the Odours of plants etc. by G. W. Septimus Paesse), das für den Botaniker sehr viel Belehrendes enthält. Die Publication von T. Moore's „Ferns of Great Britain and Ireland“ in Naturdruck nimmt seinen Fortgang, und erscheint jeden Monat ein Heft mit drei gross Folio Tafeln. Von John Gilbert Bake ist erschienen: „The Flowering Plants and Ferns of Great Britain: an Attempt to classify them according to their Geognostic Relations.“

Die Regierung hat der Linné'schen Gesellschaft ein Local in Burlington House, Piccadilly,

eingeräumt, und wird die Gesellschaft ihr gemiethetes Haus in Soho Square bald verlassen können. Ausser der Linné'schen Gesellschaft werden auch die Royal Society und die Chemical Society ihre Locale in Burlington House haben.

-!- Kew, 24. April. Sir W. Hooker hat kürzlich sein „Report on Kew Gardens" für 1855 veröffentlicht. Das gigantische Institut wird in drei Jahren sein hundertjähriges Jubiläum feiern. Es ist zwar wie immer ein botanischer Garten; die überreichen Herbarien und zahllosen Gewächshäuser bieten das Seltenste, das Neue im Überfluss, allein der Geist der Zeit findet in dem Director einen kundigen Träger. Es gilt nicht allein einseitigen wissenschaftlichen Richtungen das Material zu bieten, sondern es wird Alles aufgeboten, das Volk zu bilden. Der Landmann und der Lord, der Schulknabe und der Greis, die elegante Lady und das arme Waisenmädchen, Alle schöpfen Genuss und Belehrung, sittliche Hebung aus der Bewunderung und dem Studium der Schöpfung. Auch der Speculation werden durch Erweiterung der Ideenkreise neue Bahnen gezeigt. Ein jetziges Losungswort ist die „vegetable fibre", und wir waren Zeuge, wie Sir William von Vorzeigern neuer Proben förmlich verfolgt, umzingelt wurde. Mit lüsternem Blick messen Manche die gelösten Gewebe alter Palmenblätter und nur die trefliche Aufsicht verhindert sie, Studien über die Fiber loco zu unternehmen. Der Besuch im letzten Jahre wird gering befunden, da sich nur 318,818 Personen einstellten; allein das ungünstige Wetter im Frühling und zu Sommers Anfang hielt das Publicum zurück. — Das erst 1848 gegründete Museum ökonomischer Botanik findet den grössten Anklang und, abgesehen von den von Sir W. Hooker genannten Nachahmungen, kennen wir andere Projecte, die zum Theil noch geheim gehalten werden sollen. — Ein solcher Brennpunkt botanischen Wissens fordert auch die Bewilligung bedeutender Mittel und wir begreifen es vollkommen, wenn noch eine Anzahl Neubauten verlangt werden, um allen den herrlichen Gewächsen jenen Comfort zu spenden, ohne den sie sich nicht in ein heiteres Knospen und Sprossen versetzen lassen. Ehrlich und wahr, wie die Pflanzen sind, zeigt noch manche Serie ein trübes Antlitz, als wollte sie ihr Leid klagen, sich vernachlässigt fühlend nach den bevorzugten Geschwistern. Wir können nicht eingehen in Details: wir wollen nur das Eine erwähnen, dass das Haus der Fettpflanzen uns am meisten überraschte, mehr noch als die herrlichen Coniferen, Farrn und Palmen.

Wer auch immer das Institut besuchte — Jeder wird die Überzeugung forttragen, dass ein Stillstand nicht mehr möglich ist bei den seit Jahren vergrösserten Anstrengungen und dass die stetige Vervollkommnung desselben eine ernste Ehrenfrage Englands ist.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachungen der K. L.-C. Akademie der Naturforscher.

Tod Imanuel Ilmoni's, Mitglied der Akademie.

Am 14. April 1856 erlag dem Typhus der Professor der theoretischen und praktischen Medicin, sowie Director der medicinischen Klinik und ordentlicher Beisitzer des Medicinal-Collegiums für Finnland an der Universität Helsingfors, Dr. Imanuel Ilmoni, seit vorigem Jahre Mitglied unsrer Akademie mit dem Cogn. *J. C. Hecker*, ebenso ausgezeichneter Lehrer als gediegener und scharfsinniger Schriftsteller besonders im Gebiete der historischen Pathologie. Am 29. März 1797 zu Nummis in Finnland geboren, studirte er von 1814 bis 1819 in Abo, später in Stockholm, wurde 1826 Prosector an Finnlands Alexander-Universität, besuchte von 1828 bis 1830 auf einer wissenschaftlichen Reise die Schweiz, Italien, Frankreich, England, Holland, Deutschland, Dänemark und Schweden, bekleidete drei Jahre die Stelle eines Oberarztes an der Quarantaine zu Wiborg und seit 1834 die Professur der innern Klinik in Helsingfors. Seine theils in schwedischer, theils in deutscher und lateinischer Sprache verfassten Schriften:

Bidrag till Nordens Sjukdoms-Historia, 3 Delen, 1846—1853;
Om Läkarens Yoke och Pfligter, 1847;
Tal vid medicinae och chirurgiae Doctors Promotionen i Helsingfors, 1847;
Rede bei der academischen Erinnerungsfeier den 11. Januar 1851 mit Veranlassung Seiner K. Hoheit des Grossfürsten, Thronfolgers Alexander Nicolajewitsch fünfundzwanzigjähriger Verwaltung des Kanzler-Amts an der Kais. Alex.-Universität, 1851;
Analecta clinica iconibus illustrata, 1851, in folio 2 Fasc.
sowie zahlreiche Aufsätze in schwedischen und finnischen medicinischen Zeit- und Gesellschaftsschriften sichern seinem Namen ein bleibendes Andenken.

Helsingfors, 15. April 1856.

Dr. J. F. Heyfelder.

Dr. Ernst Gottlieb von Steudel,

Königlich Würtembergischer Ober-Amts-Physikus zu Esslingen, Mitglied der Akademie seit dem 28. Nov. 1826, cogn. *Petirer*, gestorben den 12. Mai 1856.

Der Tod hat unsrer Akademie wieder einen der ausgezeichnetsten Collegen, den Herrn Ober-Amts-Physikus Ernst Gottlieb von Steudel, Doctor der Medicin und Chirurgie und Ritter des Civil-Verdienstordens der Würtembergischen Krone, zu Esslingen im Königreich Würtemberg, geraubt. Er starb plötzlich am 12. Mai d. J., nachdem er erst im verwichenen Jahre (den 24. Juni) sein 50jähriges Doctor-Jubiläum gefeiert hatte (Bonpl. Hl., Nro. 18, S. 249).

Wir verlieren in ihm den Gründer des botanischen Reisevereins, der so viel zur Erweiterung der botanischen Studien beitrug und dem er eine Reihe von Jahren hindurch seine Freistunden mit grossem Eifer und vieler Sachkenntniss widmete, wodurch dieser Verein unter den ähnlichen Verbindungen eben zu der Höhe erhoben wurde, auf welcher er für die Wissenschaft wie für die Pflanzensammlungen Ausserordentliches geleistet hat, was auch allgemein anerkannt wird. Erst in seinen letzten Jahren zog er sich von den directen Geschäften des Reisevereins zurück und widmete sich statt dessen seiner vortrefflichen Synopsis Glumacearum, die er auch gegen das Ende des vorigen Jahres 1855 mit dem 10. Hefte zu Ende brachte. Sie bildet 2 Bände in 4., von denen der erste Band (Heft 1—6) die Gräser, der zweite (Heft 7—10) die Cyperaceen enthält. Bei dem Reichthum seiner agrostologischen Bibliothek, sowie seiner vielseitig unterstützten Sammlungen und bei dem stillen, sicher betrachtenden Gang seiner botanischen Studien konnte unser Freund in dieser Synopsis ein Werk für den Agrostologen hinterlassen, welches dieser als sicheres und bequemes Handbuch vor allen, wie viele und vortreffliche Werke auch auf diesem Gebiete erschienen sind, hervorzuheben und zu würdigen wissen wird.

Der letzte Brief meines vieljährigen Freundes vom 9. Mai 1856 und seine Anzeige in der „Flora“ legen mir das Herbarium desselben jetzt doppelt an's Herz, da ich längst wusste, dass er mehrmals daran gedacht hatte, sein schönes Herbarium, das über 20,000 Species enthält, noch bei Lebzeiten zu veräussern, und dass er mit der Ausführung dieser Maassregel nur aus Rücksicht auf mich, dessen Nothstand er kannte, noch immer zögerte, um in meinem Interesse nicht durch ein dazwischentretendes Verkaufsanerbieten ähnlicher Art zu collidiren. Man mag es als eine Vorahnung des nahenden Todes betrachten, mit welcher am 9. Mai der edle Menschenfreund mir seinen Plan und den Grund seines Zögerns zuerst vertraute, *) und ich erfülle meinerseits die Pflicht, den Kauf dieser schätzbaren Sammlung Allen, die sich dabei betheiligen können, auf's Wärmste zu empfehlen, und zu versichern, dass ich in der Theilnahme an diesem Verkauf eine hohe Steigerung der Wohlthat erblicken werde, die edle Menschenfreunde meinem Herzen gewährt haben, indem sie mich durch den Ankauf meines Herbarii aus der Noth um's Leben retteten. Mit diesem Gefühl kann und darf ich dieses mir an sich fremde Geschäft mitfühlend in Gedanken verfolgen und von ganzer Seele empfehlen, mit dem Zusatze: „diese Sammlung ist wirklich auch sehr schön und gut!“

Breslau, den 16. Mai 1856.

Dr. Nees von Esenbeck.

*) „Ich wollte aber, so lange Sie nicht mit Ihrem Verkauf im Reinen waren, mit meinem Plane nicht hervortreten, und entschloss mich zu längerem Zuwarten.“

Druck von August Grimpe in Hannover, Marktstrasse Nr. 62.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: 4_Berichte

Autor(en)/Author(s): Regel E., Lockwood F. Boyes, Heyfelder J. F., Esenbeck Nees Christian Gottfried Daniel von

Artikel/Article: Vermischtes. Phosphorescenz des Agaricus olearius. 167-176